

Zeitung deutscher Bergleute.

Verbands  Organ.

Verantwortlicher Redakteur S. Schilde.
Herausgeber Johann Meyer.
Druck von Frau Joh. Feup, sämtlich in Gelsenkirchen.

Abonnements-Preis für Nichtmitglieder 30 Pfg. pr. Monat, 90 Pfg. pro Quartal frei ins Haus.
Durch die Post bezogen pro Monat 70 Pfg., pro Quartal 2 Mark 10 Pfg. Einzelne Nummern kosten 5 Pfg.

Nro. 5.

Gelsenkirchen, den 30. Januar 1892.

4. Jahrgang.

Nachruf.

Unsern am 8. Januar 1892 auf Bänke „Wolfsbank“ Vorbild, durch Schlagwetter verunglückten Kameraden und Verbands-Genossen Joh. Siepmann, Wilh. Siepmann, Jul. Baurussat und Adolf Borwoll gewidmet.

Ihr ruht, Genossen trenn und gut,
In kalter Wintererde nun
Ihr habt vollbracht die letzte Schlacht,
Ihr habt vollendet euer Thun.
Der Schlägel und die Keilhaue sind
Entsunten eurer starken Hand,
Euch hat des Todes Mörderhauf
Vom harten Joche angepannt.

In früh fröhlich und Kind beheim,
In früh seid ihr dahin gerast,
Der Gatte und der Vater fehlt,
Der ihnen sonst das Brod verschafft.
Und ringen sie die Hände wund,
Und gellt auch der Verzweiflungsschrei,
Es ist umsonst — ihr hört es nicht —
Euch ruft der Jammer nicht herbei.

Zwar war's ein kümmerliches Loos
Und schwer und mühevoll die Schlacht,
Ihr habt gerungen und gekämpft
Mit uns für Freiheit und für Licht.
Nun ruht ihr in der Erde Schooß —
Ihr seid entrast der Kämpfer Schar —
Wir aber wollen nicht weichen
Fortringen nun und lamerdar.

Wir wollen muthig, unverzagt —
Ein festes brüderliches Heer —
Dem starken Feind zu Hilfe gehn,
Doch euch vergessen nimmermehr.
Schlaft wohl! Schlaft wohl in ruhiger Brust!
Und möge bald den Gräberkranz,
Worin ihr schlummert tief und fest,
Vergolden Freiheitsjünglingsglanz.

Kohlenpreise und Löhne.

In wahrhaft kläglichem Tone jammert die „Nationalistische Zeitung“ darüber, daß das unantastbare Publikum und besonders der Theil der Konsumenten, welche der nationalliberalen, freistündigen, ultramontanen und sozialdemokratischen Partei angehören, kein rechtes Verständnis für den „Nothstand“ der champagne-schmelzenden Kohlenbarone haben. Zwar, so ungefähr winkelt das angezogene Reptil weiter, sei durch die Effer'sche Broschüre: „Was sind „normale“ Kohlenpreise“ und durch die hierdurch herbeigeführte Diskussion eine erfreuliche Klärung über diesen Gegenstand eingetreten, doch trügen auf der anderen Seite die offiziellen Notierungen der Kohlen- und Coakspreise dazu bei, die „öffentliche Meinung“ zu lähren und das Publikum — namentlich den kleineren Verbraucher, der keine Gelegenheit zu direkter Fühlung mit den Zeichen hat, gegen die Kohlenindustrie einzunehmen.“ Ob dieses auf Wahrheit beruht oder nicht, ist für uns unerheblich, ebenso wenig wie es für uns ins Gewicht fallen kann, daß die „offiziellen“ Preisnotierungen nur „nominal“ sind, die der Tendenz des Marktes nicht entsprechen. Wir richten uns einfach nicht nach einer Ursache, sondern stehen alle dabei durcheinander, aufeinander und nacheinander wirkenden Wechselbeziehungen in Betracht und wir sind erfreulicherweise in der Lage, mit den Zeichen in direkter Fühlung zu stehen sogar in exakter, als sie uns lieb sein kann, zu kommen. Demnach müssen wir also von vornherein obigen Sophisten als auf uns unanwendbar betrachten. In diesen für uns maßgebenden Faktoren gehören vor allen die Jahreserträge und die dabei vertheilten Dividenden. Wenn wir diese nun mit den früheren vergleichen, so werden wir, trotzdem die Geschäftslage ungünstiger geworden ist, immerhin eine ganz beträchtliche Steigerung derselben wahrnehmen können. Vergleichen wir damit die Arbeitslöhne, das ebenso wie die vorherige Feststellung wiederholt bewiesen wurde, so finden wir vorwiegend das Gegentheil und das in so mehr, als gerade die Lebensmittelpreise ins Unermeß-

liche gesteigert worden sind. Wenn nun Herr Kleine in einem „vielbesprochenen“ Artikel des „Vollkorn“ nachgewiesen haben soll, daß die Löhne bei der Berechnung der Selbstkosten mit 60 Prozent angegeben wären, so beweist das ebenso wenig für die Behauptung, daß die Herabsetzung der Kohlenpreise unbedingt eine Herabsetzung der Löhne zur Folge haben müßte und noch weniger, daß die Zeichen wieder im Durchschnitt auf jeden Profit verzichtet hätten.

Dieser Herr Kleine brachte es doch auch fertig, einmal festzustellen, wie hoch sich die zu „angemessener“ Lebenshaltung notwendigen Ausgaben des Bergmanns zu belaufen hätten, und rechnete hierbei einen so namhaften Hungerposten heraus, daß es uns thätigst wundern muß, wie derselbe Herr den Betrag der Arbeitslöhne auf 60 Prozent der Selbstkosten anzugeben vermag. Wenn das nun auch an der Hand von Statistiken aus der Effer'schen Broschüre und der Kleinen'schen Berechnung herzuleiten versucht wird, so ergibt sich hieraus nur, daß die Kohlengruben mit zu hohen Selbstkosten produziert und daß dadurch die Existenz der Unternehmer gefährdet wird. Ursache kann theils eben die geologische Beschaffenheit sein, theils kann es an der Knäuferei der Kapitalisten liegen und in beiden Fällen die Nothwendigkeit der Ueberführung dieser Industrie in Gemeineigentum befürchten. Soweit wir von der Verstaatlichung auch entfernt sind, so wenig wir uns eine rationelle Bewerthung seinerseits versprechen, da auch er heute genau wie jeder andere Kapitalist verfährt, so springen uns doch bei Betrachtung seiner Jahresabschlüsse solche Resultate in die Augen, die sicher eine Erhöhung der Löhne zulassen sollten. Folgende statistische Uebersicht möge das erläutern:

Erträge der Saarbrücker Bergwerke im Staatsjahre 1890/91.

| Grube | Einnahmen | Ausgaben | Zufluß oder Ueberschuß |
|---------------------------------|---------------|--------------|------------------------|
| Kronprinz . . . | 4 776 359,28 | 3 739 125,45 | 1 037 233,83 |
| Gerhard . . . | 7 600 265,49 | 6 237 345,92 | 1 362 919,57 |
| Von der Heydt . . . | 7 684 970,70 | 5 505 144,— | 2 179 826,70 |
| Dubweller . . . | 4 737 566,19 | 4 494 860,58 | 242 705,61 |
| Salzbach . . . | 5 833 547,35 | 4 681 177,20 | 1 152 370,15 |
| Reben . . . | 7 479 212,29 | 6 911 799,30 | 567 412,99 |
| Heinik . . . | 11 968 292,58 | 8 250 285,42 | 3 718 007,16 |
| König . . . | 7 808 020,75 | 5 553 703,42 | 2 254 317,33 |
| Friedrichthal . . . | 4 639 045,44 | 3 811 929,08 | 827 116,36 |
| Mittelborn . . . | 251 413,30 | 786 623,32 | - 535 210,02 |
| Fischbach . . . | 2 914 069,23 | 2 878 646,86 | 35 422,37 |
| Bergfaktorei Kohlwaage . . . | 53 374,94 | 84 842,23 | - 31 467,29 |
| Hafen-Mut zu Walstatt . . . | 382 170,28 | 379 559,20 | 2 611,08 |

Ein anderer Bericht, den wir der „St. Johanner Zeitung“ entnehmen, sagt noch:

„Die Königl. Steinkohlenbergwerke bei Saarbrücken wurden in ihren Leistungen durch die unter der Belegschaft nach dem Bergarbeiterausstande des Jahres 1889 in nur wenig geminderter Stärke fortbauende Erregung auch im Berichtsjahre recht fühlbar beeinträchtigt. Obwohl die Zahl der Arbeiter beträchtlich gestiegen ist, hat die Gesamterzeugung verhältnißmäßig nur wenig zugenommen und die Höhe des Jahres 1889/90 noch nicht wieder erreicht. Andererseits war der Kohlenabsatz ein sehr flotter, die Nachfrage so ungewöhnlich lebhaft, daß sie zeitweise auch nicht annähernd befriedigt werden konnte. Die Verkaufspreise mußten zwar bei der ungünstiger gewordenen Lage der Eisenindustrie in gewissen Grenzen gehalten werden, überstiegen aber doch noch diejenige des Vorjahres. Trotz des gleichzeitigen Anwachsendes der Selbstkosten gestalteten sich daher die Schlussresultate des Betriebes außerordentlich günstig.“

Die Gesamterzeugung der betriebenen 10 Gruben betrug:
im Jahre 1890/91: 6 184 303 t. Werthe von 67 583,99 Mt.
dageg. in 1889/90: 6 029 350 t. 52 244 046
mithin 1890/91 mehr: 154 953 t. bezw. 14 639 063 Mt.

Gegen das Vorjahr hat sich demnach die Förderung um 2,57 Prozent, ihr Werth aber um 27,65 Prozent erhöht.

Die Zahl der durchschnittlich beschäftigten Arbeiter ist auf 28 292, das ist gegen das Jahr 1889/90 um 1648 oder 6,19 Prozent gestiegen.

Die Verkaufspreise, welche im Durchschnitt des 1. Quartalsjahres 10,69 Mark betragen, stiegen im 2. Quartalsjahre noch weiter auf 11,18 Mark und im 3. auf 11,22 Mark, um im letzten Vierteljahre wieder auf 10,77 Mark herabzugehen. Im Jahresmittel berechnen sie sich auf 10,91 Mark, gegen 8,78 Mark im Jahre 1889/90.

Die auf Grube Heinik für Staatsrechnung betriebene Coaksanlage erzeugte aus 109 601 t Kohlen 53 807 t Coaks d. i. 5,68 Prozent mehr als im Vorjahre. Der im Durchschnitt für 1 t Coaks erzielte Erlös hat sich von 16,90 Mt. auf 20,05 Mt. erhöht.

Der Gesamtabsatz, mit Einschluß des Selbstverbrauchs der Gruben und des Ablasses beim Asenante zu Walstatt bei Saarbrücken, ist von 6 030 119 t im Jahre 1889/90 auf 6 205 879 t im Berichtsjahre, mithin um 2,91 Prozent gestiegen. Dabei sind die Halbenbestände von 49 447 t auf 28 335 t zurückgegangen.

Nach Abrechnung des Selbstverbrauches der Gruben (einschließlich der unentgeltlichen Abgabe an Schulen, zu Wohlthätigkeitszwecken u. s. w.) mit 296,183 t und der überhaupt zur Vercoakung gelangten Kohlen mit 1 096 337 t ergibt sich ein unmittelbarer Absatz an rohen Steinkohlen von 4 813 339 t, das ist 103 739 t oder 2,20 Prozent mehr als im Jahre 1889/90.

Daß natürlich das Geschäftsergebniß in Folge der dortigen Bergarbeiterbewegung beeinträchtigt sein soll, bezweifeln wir. Nach unserer Ansicht war die hereinbrechende Krise in stärkerem Maße daran Schuld. Wenn aber dennoch höhere Preise und somit höhere Profite erzielt wurden, so spricht das nur dafür, daß unter einheitlicher, in diesem Falle staatlicher Leitung, die alle vorgenannten Gruben umfaßt, viel eher eine etwa zweckmäßige und vielleicht notwendige Einschränkung, mithin also eine sicherere Regelung der Produktion möglich ist. Viel besser würde diese natürlich noch vor sich gehen können, wenn die gesellschaftliche Form der Produktion, die wir wiederholt früher beleuchtet und erörtert haben, eingeführt wäre.

Diese Erkenntniß, daß durch eine einheitliche Leitung die Regelung der Produktion leichter vor sich geht, hat sich bereits bei vielen kapitalistischen Unternehmen Bahn gebrochen und zur Folge gehabt, daß eine Zeichengemeinschaft im Ruhrkohlengebiet bereits eine vollendete Thatsache ist. Die neuesten Nachrichten darüber besagen, daß die in den Bericht eingetragenen Werke eine Gesamtförderung von 29 362 372 Tonnen umfassen. Es entfallen hieron 18 224 619 Tonnen auf die Gruppe A, Fettkohlen, Johann 9 167 453 Tonnen auf Gruppe B, Gas- und Gasflammenkohlen, ferner 1 069 639 Tonnen auf Gruppe C, Magerkohlen des westfälischen Bezirks, und 900 661 Tonnen Gruppe D, Magerkohlen des östlichen Bezirks des Oberbergamts Dortmund. Weitere 1 696 381 Tonnen treten der Gemeinshaft noch bestimmt hinzu; deren Beitritt konnte deshalb nicht sofort erfolgen, weil die erforderlichen notariellen Vollmachten bis dahin nicht zu beschaffen waren. Seitens der Vertragstheilnehmenden wurde den obengedachten Werken der nachträgliche Beitritt gestattet. Die Vorklänge der vorangeführten Gruppe wurden wie folgt gewählt: Gruppe A, Fettkohlen: A. Uudell, Vorsitzender; H. Müller Stellvertreter; Dife, Generaldirektor, Frielinghaus, Lager, Mosbach, Reischer, Oskar Waldbausen, Böfler und Diederhoff. Gruppe B, Gas- und Gasflammenkohlen: Generaldirektor Kirdorf, Vorsitzender; Stard, Stellvertreter; Bogitz, Hecht, Hoffmann. Gruppe C, Magerkohlen des westfälischen Bezirks: Beder, Vorsitzender, Waring, Stellvertreter. Gruppe D, Magerkohlen des östlichen Bezirks: Bergath v. Belsen, Vorsitzender; Melcher, Stellvertreter. Die Gruppenvorstände bilden zusammen den Vorstand der mit dem 16. Januar ins Leben getretenen Gemeinschaft. Ueterer wählte den Direktor des Dortmund Kohlen-Verkaufsvereins A. Uudell zum Vorsitzenden und den Generaldirektor Kirdorf von Gelsenkirchen zum Stellvertreter. Die Gruppenvorstände sollen bereits in kommender Woche in Thätigkeit treten, um zunächst eine einheitliche Festsetzung der Sorten und die Bezeichnung derselben zu bewirken, sowie die Preisfrage für neue Geschäftsabschlüsse zu erörtern.

Die Ausdrucksweise: „Die Preisfrage zu erörtern“ ist außerordentlich vorsichtig. Aber was heißt sie anders als eine Regelung der Produktion. Wie bereits an anderer Stelle gesagt, wird diese soweit wie möglich eingeschränkt werden. Auf der einen Seite werden also noch umfangreichere Arbeiterentlassungen stattfinden. Da dadurch das Angebot vergrößert werden wird, werden auch die Löhne und Arbeitsbedingungen ungünstiger werden. Andererseits wird durch den bei beschränkter Produktion herbeigeführten Kohlenmangel der Preis derselben auf dem Markte steigen. Zwar wird eine Zeitlang hier die vom Ausland drohende Gefahr der Konkurrenz die schwersten Noththelle für die Konsumenten verhindern, bezw. abschwächen, doch werden sie gar bald die bisher unterhaltenen internationalen Beziehungen des Kapitals in festere Formen bringen, und frei von erhabendem Patriotismus, Nationalstolz und Chauvinismus werden, dann internationale Trusts, Ringe, Kartelle, Hochpreisvereine u. s. w. sowohl den Konsumenten als den Produzenten, b. h. sowohl den Käufern wie den Arbeitern das Fell über die Ohren zu ziehen bestrebt sein. Daß unter diesen Verhältnissen an eine Verbesserung des Lohnes nicht gedacht werden kann, ist gesagt worden und wird eben darum diesen Dingen eine kräftig organisierte und zielbewusste Arbeiterschaft einigermassen das Gleichgewicht zu halten beflissen sein müssen. Wenn auch die alte Kohlentante und ein vor ihr gläubig angebetetes Regierungskristall die gegenwärtigen Bergarbeiterlöhne unumwunden als „endlich erreichte angemessene“ bezeichnen, deren Aufrechterhaltung der Regierung am Herzen liegt. Wir haben alle Ursache, das entweder als Fluntern mindestens aber nicht ernst gemeint anzusehen und messen es mit demselben Maßstab wie die weiteren Ausführungen, daß „seit-

dem großen Streit von Seiten des Publikums und der Regierung alles aufgegeben ist, die Löhne der Bergarbeiter besser zu gestalten. Auch das ist offenbar unrichtig und dient nur dazu die „begehrtesten“ Arbeiter für den Profitdurst der Kohlenbarone verantwortlich zu machen und es entspringt dieser Machination, um mit einem Ausdruck der Pappellente zu reden, die unelengbare Tendenz, die öffentliche Meinung zu führen und das Publikum gegen die Bergleute einzunehmen. Darum behauptet sie, die Löhne und Preise seien durchaus von einander abhängig. Nun wer es glauben will, der mag es. Nach unserer Ansicht ist das strikte Gegenteil der Fall. Würde der niedrige, kärgliche Lohn der Bergleute erhöht werden, so könnten sie beispielsweise statt des Pferde- oder Hundesteines, auf das sie jetzt vielfach angewiesen sind, das feinere Schweiß-, Hammel-, Kalb- oder Hühnerfleisch genießen. Die Schlächter würden sich in größerem Umfang mit diesen Mitteln versehen müssen und würden einen Theil ihres Vortheils auf die Landwirthschaft überließen lassen. Aber die Erhöhung der Löhne würde auf anderen Gebieten in ähnlichem Sinne wirken und alle Branchen, Manufakturen uvm. würden sich heben, einfach weil die Konsumfähigkeit, die Kaufkraft einer großen Gruppe von Arbeitern gestiegen ist. Würde nun nicht nur ein Industriezweig so verfahren sondern alle, so würden sie trotz „erhöhter Produktionskosten“ noch größere Profite erzielen und dabei noch länger die Existenzbatter des kapitalistischen Systems hinhalten. Darum auch betrachten wir das Einschlagen des entgegengesetzten Weges von Seite der Menge und Trusts usw., so schwere Nachteile es uns auch bringen mag, als eine uns willkommenere Fügung. Wir erblicken darin eine Beschleunigung des Abwirtschastungsprozesses der privatrechtlichen Aera; denn:

„Wer die Güter verderben wollen,
Den schlagen sie mit Blindheit.“

Mundschau.

Die Krise zeltigt überall dieselben Folgen. So wurden am 15. d. M. auf Zeche Königsborn Schicht I 64, auf Schicht II 30 Arbeitern wegen Mangel an Kohlenabsatz gekündigt und die Bedinge reduziert. Ferner sind auf Zeche „Provence“ 20 Mann, auf Zeche „Julia“ 43 Mann, auf „Redlinghausen“ Schicht I 43 Mann und Schicht II 47, auf „Harpenzer Gesellschaft“ 30 Mann, auf Zeche „Mont-Genis“ 65 Mann gekündigt. Von letzter Zeche wird indeß die doppelte Anzahl abgehen, weil man ihr keine dauernde Beschäftigung hat zusagen können. Auf Zeche „Fasenswinkel“ wurde im Laufe dieses Monats bedeutende Gehobherabschnungen vorgenommen, ebenso auf den Gruben des „Böhmer Vereins“.

Alles dieses zeigt deutlich, daß stets der Arbeiter die Kosten günstiger und starrer Geschäftszeit zu tragen hat. Kummerlich lebt er auch bei guter Konjunktur, wo er selbst Schätze für die Begüterten in Masse hervorbringt, bis zum Unerträglichsten verschärft wird aber die Noth sobald eine Krisis, wie die gegenwärtige, eintritt, — dafür leben wir aber auch in der besten, aller Welten. Wer weiß, was uns die nächste Zukunft noch bringen oder vielmehr noch nehmen wird.

Zur Entwicklung der Dinge, Trusts Kartelle etc., die wir in früherer Nummer nur kurz betrachten haben, liefert folgende von Reichmann nach der „Zeitschrift für Berg-, Hütten- und Salmwesen“ zusammengehellten Zahlen über die Entwicklung der Kohlengruben des Oberbergamts Dortmund während des Zeitraums 1852—1890 beachtenswerthes Material. Im Jahre 1857 förderten 299 Werke mit einer Belegschaft von 30,600 Köpfen 4,005,000 Tonnen zu 1000 Kilogramm; auf ein Werk trafen 103 Arbeiter, auf den Kopf eine Fördermenge von 131 Tonnen. Im Jahre 1890 dagegen förderten 175 Zechen mit 127,800 Arbeitern 35,469,200 Tonnen, auf das Werk entfielen 730 Arbeiter, auf den Kopf 277 Tonnen. Der Fortschritt zum Großbetrieb, der mit allen Mitteln einer vorbildkommeneren Technik wirtschastet, der über bedeutende Kapitalien verfügt und bis zur kartellirten Produktion sich entwickelt hat, tritt klipp und klar hervor. Die kapitalischiwachen Unternehmungen sind zu Grunde gegangen oder von den größeren Anlagen aufgezogen worden. Der Große frißt den Kleinen, der Stärkere den Großen bis zum Schluß die Größesten, die kapitalischiwachen Trusts, Minge, Kartelle, Hochpreisvereine, und wie sie sonst heißen mögen, sibirisch.

Nicht minder interessant ist die Betriebserweiterung der Selsenkühener Bergwerksgesellschaft, welche sich durch die kräftige Erweiterung der Zeche „Saul“ bei Saul wiederum erweitert hat, verfügt jetzt über 11 der bedeutendsten Zechen des Reviers. Das Hauptbureau, welches sich auf Zeche „Selsenküh“ befindet und in diesem Sommer sehr erweitert wurde, beschäftigt etwa 150 Angestellte. Die Schachtauung des Oberbergamts Dortmund zur Anlage des Aufsichtsbüros in Dreihe ist bereits erfolgt und es wird vielleicht baldigst mit dem Arbeiter begonnen werden. Ebenso soll auf dem Zecheplan ein neuer Förderseilort angelegt werden und einer der jetzigen Schächte zur als Witterungskanal benutzt werden.

„Zuletzt“, so bemerken die bürgerlichen Blätter, „würde wiederum für viele Arbeiter eine erwünschte Nahrungsquelle geschaffen werden. Deshalb „Glück auf!“

Du bei dieser Berührung nicht wieder der Mund über Gehör voll geworden sein wird, bleibt abzuwarten, zumal dadurch die Inbetriebsetzung des neuen Schachtes einer der bisherigen nur als Wetterseilort benutzt werden soll. Daß von den neuerröbenden Gruben eine Mehrbeschäftigung von Arbeitern zu erwarten stünde, scheint schon von dem Zwecke ausgeschlossen, als ja die Selsenkühener Bergwerksgesellschaft keine nicht betriebene Zeche erwerben wird. Arbeiter waren also dort beschäftigt und handelt es sich somit höchstens um eine Vertheilung des Arbeitsverhältnisses, um den Wechsel zwischen Arbeitgeber und Arbeiter und um nichts weiter.

Wir wollen ebenfalls wünschen, daß hierin unsere Gegründer Recht behalten und verstanden damit die leider vielleicht zu führen Gefahren, daß durch verbesserte Luftführung künstlichen Katastrophen, wie sie in letzter Zeit sich gehäuft haben, vorgebeugt werden wird. Möglich ist es schon, war darf der Gedanke nicht so sehr dabei geschont werden.

Internationale Bergarbeiterbewegung.

Deutschland. Wieder. In voriger Nummer hatten wir kurz berichtet, daß die Bergarbeiter hier selbst sich im Ausstand befinden und zwar angeblich wegen schlechten Absatzes Erze. Die Gründe sollen auch aus einem Briefe des Herrn Dr. Pfahl hervorgehen. Derselbe wurde unter Hohn- und Lächer der Anstehenden verlesen und lautete:

„Trotz aller Bemühungen ist es mir nicht gelungen, Erze zu verkaufen. Ich sehe mich deshalb veranlaßt, meine Kündigung ausrecht zu halten, ausgenommen sind die Arbeiter aus der Gemeinde Weiber, diese können weiter arbeiten.“

Eine Versammlung beschäftigte sich auch mit dieser Angelegenheit und nahm, nachdem sie den Sachverhalt angehört hat, folgende Resolution an:

„Die heute in der Martin Wolffschen Wirthschaft zu Gassen abgehaltene, ordnungsmäßig verlaufene öffentliche Bergarbeiterversammlung nimmt unter keinen Umständen die Arbeit eher auf, als bis sämtliche Arbeiter von den umliegenden Orten und die zwei gemahregelten Kameraden wieder mit eingestellt werden.“

Weggehend für das Vorgehen der Kapitalisten und für ihre Eingkeit in kritischen Zeiten und in Fällen, wo es heißt den Arbeiter zu unterstützen, ist nachfolgendes von anderer Seite den dortigen Bergleuten zugegangene Schreiben. Es bewegt sich in gleichem Geleise, wie das des Herrn Dr. Pfahls, nur daß es in seiner Anebeweise die zarten Umgangsformen der Kapitalisten Arbeitern gegenüber besser in Erscheinung treten läßt und folgendermaßen lautet:

„Knappen! Aus Dr. Pfahls Worten und Thaten wissen wir, wie sehr ihm Euer Wohl am Herzen liegt und wie sehr er bemüht ist, Euch lohnende Beschäftigung zu geben. (Sich hübsch von ihm, doch wer's glaubt, — — — D. R.)

Wenn Ihr glaubt, daß ein solches Wohlwollen mit Eurem Eintritt in den sozialdemokratischen Arbeiterverband belohnt werden muß, so seid Ihr in einem schweren Irrthum befangen, und es wird dann für den Herrn Dr. Pfahl ebenso gut das Recht übrig bleiben, Euch aus der Arbeit zu entlassen, als Ihr das Recht beansprucht. Mitglieder des sozialdemokratischen Vereins zu sein! (Also doch; da haben wir's! D. Red.)

Wir haben auf die hohe Bergbehörde Rücksicht zu nehmen deren Eigenthum die Weiberer Gruben sind und wir verantworten es nicht, daß auf einem solchen Bergwerk Männer beschäftigt werden, welche trotz der großen von Regierung und Unternehmer für die Knappen betätigten Fürsorge sich in Vereinen bewegen, die nicht auf das Wohl der Allgemeinheit bezielt sind! (Die Fürsorge zeigte sich ja auch im 1889er Streik anderwärts z. B. bei Dortmund, wo Flintenschüsse fürsorglich wirkten. D. Red.)

Wir sind weit entfernt, Euch Eure gesetzlichen Rechte nehmen zu wollen, (wer läßt da? D. Red.) doch dürft Ihr nicht außer Acht lassen, daß Ihr auch die Folgen für Alles das zu tragen habt, was Ihr zu thun für gut haltet!

Ihr wißt, die Zeitung des Betriebes liegt in den Händen von Dr. Pfahl und dessen Anordnung ist in allen Punkten Folge zu leisten, weil wir uns von dessen großer Pflichterfüllung überzeugt haben. (Daß die Arbeiter davon nicht überzeugt sind, ist also nebenächlich; denn so will ich's, und so befehl ich's. D. Red.)

Durch Euer Verhalten sind Anordnungen getroffen worden, daß der Betrieb vorläufig nicht mehr aufgenommen zu werden braucht. (Sind etwa Chinesen oder Nullis angeworben? D. Red.)

Die Lage der Eisen-Industrie ist leider so ungünstig, daß bei den meisten Eisen-Gruben, und dazu gehört auch unglücklichweise Weiber, die Unternehmer Verlust erleiden und eine Betriebs Einstellung nicht zu bereuen haben. (Nach vorherigem Satz scheint aber die Betriebs Einstellung willkürlich, wer erklärt diesen Widerspruch? D. R.)

Wollt Ihr also bei Eurem Vorgehen beharren, so schädigt Ihr Euch allein und seid selbst für die Folgen verantwortlich.

Wir meinen es gut mit Euch, (weil wir den Ausritt aus dem Verband, der, wie den Herren ebenfalls bekannt sein dürfte, durch § 152 d. R. G. D. gesetzlich gewährleistet ist, verlangen. Schöne Humanität! D. Red.) deshalb lassen wir Euch die Darlegung des Sachverhalts als Antwort auf Euer Schreiben vom 8. d. Mts. zukommen!

Siegen, den 12. Januar 1892.

Mit bestem Glückauf!

Gustav Merne u. Käper.

Wir haben alle Ursache uns über diese Antwort zu freuen; denn erstens wird sie die Sympathie des Publikums nur steigern, zweitens aber wird sie den dortigen Bergleuten sicherlich die Augen öffnen, wo sie ihre wahren Freunde zu suchen haben und sie werden wünschen, vor den Wölfen in Schutzwand bewahrt zu bleiben, ganz einfach weil sie erkannt haben:

„Eine Krähle haßt der anderen das Auge nicht an!“ Eine spätere öffentliche Versammlung, in der ein Genosse das Vorgehen der Unternehmer gegen die Arbeiter in scharfer Kritik beleuchtete, fand unter einmüthiger Ruhe statt. Die die Anstehenden beherrschende Begeisterung erreichte besonders durch 2 Telegramme des Verbandes deutscher Bergleute und seiner Unterstützungsklasse, in welchen die vollste Sympathie erklärt, außerdem moralische und materielle Unterstützung in Aussicht gestellt wurde, ihren Höhepunkt. Bis jetzt sind indeß die Aussichten auf Nachgiebigkeit des Werkseigners gering, aber auch die Bergleute sind nicht gewillt, sich zu ergeben. Wie verlaniet, sollen fremde Arbeitskräfte herangezogen werden. Von der Unterstützungsklasse der rhein-westfäl. Bergleute trafen 500 M. ein, doch sind weitere Unterstützungen von anderer Seite ebenfalls zu erwarten.

Oesterreich. Der Streik der Bergarbeiter dauert unter ruhiger und besonnenen Haltung der Anstehenden unverändert fort, doch steht ihrer einmüthigen Haltung das Unternehmerrthum und der Staat mit ebenso großer Eintracht gegenüber. Unter diesen Verhältnissen sind natürlich die Arbeiter ihrer besten Waffe, des Koalitionsrechtes beraubt. Außer den mannigfachen Provocationen, Versammlungsverboten und

andern Maßregeln, wie z. B. Verweigerung der Aufnahme Erkrankter ins Krankenhaus, verdient noch folgendes Vorkommniß besondere Würdigung:

Als ein Telegramm des „Arbeiterwille“ in Graz aufgegeben wurde, welches wörtlich lautete:

„Brief aus Deutschland angelangt. Vom deutschen Verbands 3000 Mark. Glück auf! Arbeiterwille“

— da kam folgende Antwort:

„Ihr heutiges Telegramm an Georg Paul Acker's Basissaus in Abtloch wurde auf Grund des § 7 des internationalen Telegraphen-Reglements inbührt. Telegramm Abtheilung Graz-Stadt, W. Uhera, 7. Januar 1892.“

Natürlich ist es auch hier wieder eine durchaus willkürliche Auslegung des § 7, wie das stets zu geschehen pflegt. Auch hier handelt es sich, wie bei ähnlichen Gelegenheiten immer, um die öffentliche Sicherheit des Staates, der Verstoß gegen die Landesgesetze, die öffentliche Ordnung oder gar Sittlichkeit. Ein ähnliches Telegramm der Arbeitgeber war nicht gemeingefährlich, weil es die Hilfe von 120 Arbeitslosen in Aussicht stellte. Die Unternehmenspresse behauptet, daß die schändliche Schichtbestände. Natürlich ist das erlogen, denn das Unternehmerrthum verstand sie in beispielloser, nach Art der Taschenspieler in eine 10stündige zu verzaubern. Maßregelungen wegen Zugehörigkeit zum Verein sind an der Tagesordnung. Die Anstehenden sind zuverfänglich und glauben fest und sicher daß, wie auch der Kampf ausfallen möge, dieser nur ihren Zusammenhalt festigen werde.

Auch wir wünschen den tapferen Streikern guten Erfolg. Glück auf, Kameraden! Möge Eure Sache siegen! — Die Lohnbewegung in dem oberösterreichischen Kohlenwerke in Voltzberg hat ihr Ende erreicht. Den entlassenen beehörtlich nicht bestrafte Arbeitern wurde die Wiederanstellung zugesichert.

Frankreich. Die Bergleute von Saint-Chamou legten wegen Streitigkeiten mit den Gruben-Ingenieuren die Arbeit nieder und ersuchten nach der „Kölnischen Zeitung“ den Präsidenten um Vermittlung.

La Bouviere. Die Arbeiter einer großen Anzahl Gruben wurden verständig, daß vom 1. Februar an ein Lohnreduktion von 10—15 pSt. vorgenommen würde. Es auf allen La Bouviere Gruben, auf „La Paiz“, „Saint-Pierre“, „La Heire“, den Werken von „Houillon“, „Sar Longchamps“ u. s. w. Diese Mittheilungen, wenigstens bereits befürchtete, riefen eine große Erregung unter den Bergleuten hervor, zumal deren Ausschüsse erst kürzlich beschlossen, daß alle Theilnehmende im allgemeinen Interesse unterbleiben hätten und auch die Leiter der Arbeiterpartei entschieden gegen jeden Ausstand sind, um einen allgemeinen Ausstand als eventuelle Waffe behufs Ermämpfung des allgemeinen Wohlrechts berechtigt zu haben, dessen Kraft vorzüglich Theilnehmende brechen würde.

England. Die Kohlengrubenbesitzer der Grafschaft Durham beschlossen 10 pSt. Lohnreduktion. Die Sälwaller Bergleute sind, den neuesten Nachrichten zufolge diesmal von dem Streik verschont geblieben. Sie ließen die Frage wegen Bezahlung der Kleinkohlen fallen und willigten auch in eine Lohnreduktion von 10 pSt., aber die Herr bestanden auf 12½ pSt., d. h. sie wollten auf die Lohnberechnung von 1882 zurückgehen, was die Bergleute schlechterdings nicht gefallen ließen. Schließlich haben die Herren wohl noch etwas nachgegeben, so daß die Zeit vorläufig beendet ist. Auch die Prozentberechnung bereits.

Die jährliche Delegirten-Conferenz organisirten englischen Bergleute findet am 12. Januar der Masonic Hall, Hanch, statt.

Besonders wird die Durchführung des Achtstundentages den Delegirten tag beschäftigen. — Auch in englischen Arbeiterkreisen erregt die Abkündigung der Nordhumberländer Bergleute, welche sich mit 2689 gegen 8720 Stimmen eine Abänderung des Berggesetzes, die Einführung des Achtstundentages für jugendliche Arbeiter erklärten, allgemeines Unwillen.

Der Generalrath der Bancassirer Bergarbeiter Föderation hat Vollmacht erhalten, allen Grubenbesitzern Streik anzukündigen, wenn sie die Nicht-Gewerksarbeiter noch ferner beschäftigen.

Schottland. In dem Fife-Kohlen-District broht ein Ausbruch sämtlicher 10,000 Bergleute. Bergleute auf der dem Grafen von Northon gehörigen Grube sind seit 3 Wochen im Streik und behaupten Tag einen Schilling weniger zu bekommen als anderwärts. Die Fife und Kinross-Bergmanns-Assoziation unterstützt Streikenden jetzt mit 10 Schilling pro Woche und Schilling für jedes Kind. Lord Kinross wird durch die und Gladmanuan-Grubenbesitzer, Affoziation unterstützt. Grubenbesitzer haben nun gebroht, alle Bergleute in den und Gladmanuan-Gruben auszuschließen, wenn die Streiken von der Thirt-Grube nicht bedingungslos zur Rückkehr, ihre Klagen sollen dann von dem Verwaltungsrat geprüft werden. Die Bergleute beschwerten sich besonders über zu hohe Abschägung der „freien“ Bohne und schlechte Bezahlung der Kleinkohlen, die seit 1890 im Preise gestiegen sind.

Spanien. 800 Bergleute Bilbao stizen. Truppen sind in den Kasernen m. r. überreht. Gewerkschaften durchziehen die Stadt. Die Bergleute sind vollkommen ruhig, indeß befürchten die Behörden, daß dem gewaltthätigen leicht zu Krawallen geneigten Charakter Bevölkerung, ernste Unruhen entstehen könnten.

Amerika. Für alle Kohlenbergwerkarbeiter „Delaware, Ladawanne und Western“ und der „Delaware und Hudson“-Kompagnien, sowie der Einzel-Bergwerksbesitzer des Ladawanne-Tales ist die achtstündige Arbeitzeit zur Einführung gelangt.

In Australien freiten die Bergleute der Ball-Kohlengrube (1000 Mann) wegen der Art und Weise Grubenbetriebs.

Sinterindien. In dem Minengebiet des nördlichen mohammedanischen Staates Pahang ist ein Ausbruch der Malagen, welche dem Mineninspektor Johnson und

Polizisten verunzogen, ausgebrochen. Weitere Verurteilungen und Gefangenahmen werden befristet. 50 Mann Sitze sind aus Pflanz abgegangen, um den Fahrer der Ausständigen, Drang Schah, einzufangen.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Gelsenkirchen. Jeder blamirt sich so gut er kann, so dachte höchst wahrscheinlich die „Gelsenkirchener Zeitung“, als sie am 15. Januar in einer Lokalnotiz auszurempeln versuchte. Daß sie uns vorwirft, daß wir offen Sozialdemokratie predigten, wollen wir ihrer Beschränktheit im Urtheil zu Gute halten. Wir glauben nicht nöthig zu haben, unseren Lesern zu erklären, daß mit dem Redaktionswechsel auch nicht die geringste Veränderung in der Tendenz unseres Blattes eintreten wird. Wohl aber wollen wir einmal klarlegen, zu welchen Schläffen die „Gelsenkirchener Zeitung“ durch unseren Leitartikel „Wirtschaftliche Krisen“ in Nr. 3 d. Bl. gelangt.

Nachdem sie den Eudabjak durch Abdruck ihrem Verfehrer zur Kenntniß gebracht hat, fügt sie dem Schlußsätze: „Erf in ihr wird der Mensch den längst verheißenen Frieden und das oft versprochene Wohlergehen in vollem Maße genießen“ die ebenso geistreiche als für ihren Leserkreis schmeichelhafte Bemerkung hinzu: „Ja wohl — das Wohlergehen der Kuh im Stalle, die auch nichts weiter wünscht, als Fressen und Bergleuten.“

Hier zeigt in der That die „Gelsenkirchener Zeitung“ eine Verblöndungssucht oder eine ebenso beispiellose Urtheilsunsfähigkeit. Wir verwahren uns ganz entschieden dagegen, daß sie den Bergarbeitern zumüthet, sie würden mit dem Ideal der „Gelsenkirchener Zeitung“ zufrieden sein. Von unseren Lesern seien wir voraus, daß sie alle Vortheile, die ihnen die von uns in den vorgetragenen Ausführungen erläuterte Produktionsform bringen wird, genau kennen und diese nicht nur auf die Lösung der Magenfrage beschränken werden, obwohl sie hierdurch allein schon gegen den heutigen Nothstand bedeutend gebessert daständen. Demzufolge können wir nur annehmen, daß die „Gelsenkirchener Zeitung“ bei der Beurtheilung mit ihrem Leserkreis rechnete. Von diesem, den sie wohl besser kennt, wie die Bergleute, konnte sie also annehmen, daß das Maß der un-er ihnen ebenfalls gährenden Unzufriedenheit vollkommen durch Befriedigung leiblicher Bedürfnisse erschöpft sei. Diese Erwägungen veranlaßte sie zu dem Ausruf: „Ja wohl — das Wohlergehen der Kuh im Stalle, die auch nichts weiter wünscht, als Fressen und Bergleuten“ und mögen sich daher ihre Leser bei der Redaktion dafür bedanken, daß sie für ihren guten Willen, der sie zum Abonnement veranlaßt, als „Kindvieh“ angesehen werden.

Wattenscheid. Ein „sehr guter Freund“ der Bergarbeiter scheint unfruchtig der hieselbst wohnende Säuermilchhändler W. B. zu sein. Derselbe besand sich nämlich vor einiger Zeit in einer hiesigen Wirtschaft, woselbst u. A. auch unser Organ, die Zeitung der Deutschen Bergleute, aufliegt. Die Zeitung beschafften, zerschneiden und in den Ofen werfen war die Selbstenhat eines Augenblicks. Wir meinen nun, wenn unser Organ nicht paßt, der kann es wenigstens ruhig liegen lassen für diejenigen, welche Interesse daran haben. Man l. nur die hiesigen Bergleute in der That zu schlecht, wenn man meint, daß dieselben solchen „Freundschaftsbeziehungen“ gegenüber sich undankbar erweisen würden. Nein, angesichts solcher Leistungen haben wenigstens die Verbandsmitglieder noch immer das Mächtige zu treffen gewandt und das wird auch wohl jetzt der Fall sein.

Wattenscheid. Eine Entlassung wurde vor einiger Zeit den Bergleuten der Zeche „Frühliche Morgensterne“ zu Theil. Nach dem Aprilausstand 1891 wurde die ganze Belegschaft (mit wenigen Ausnahmen) mit 6 Mk. pro Mann befristet und zwar wegen „willkürlicher Arbeitsminderung“. Seit Abschaffung zwischen Grubenverwaltung und Arbeitern sollen die Strafgebelde am Schluffe des Jahres gleichmäßig unter die Belegschaft vertheilt werden. Bei der jüngsten Vertheilung hoffte nun ein Jeder seine 6 Mk., die er beim Streik eingebüßt, zurückzuerhalten. Aber alle hatten die Rechnung ohne die Zecheverwaltung gemacht. Eine Mark befrug der Antheil eines Jeden; demzufolge war die aus dem nach dem Streik verhängten Strafen sich ergebende Summe nicht vertheilt worden.

Man erfieht hieraus, was von den Versprechungen dieser Sorte zu halten ist. Vielleicht hat man die 6 Mk. den Arbeitern genommen, um sich für den beim Streik erlittenen Ausfall zu entschädigen. Die Herren verstehen eben das Geschäft.

Sothum. Die falschen Propheten waren einmal wieder emsig an der Arbeit. Aus dem Bericht über die Generalversammlung der Unterstützungskasse rhein-westfälischer Bergleute folgern sie, daß der Verband nur noch 17,000 Mitglieder zählt, während er in Wirklichkeit deren noch mehr wie das Dreifache der genannten Zahl besitzt. Mit 17,000 Mitgliedern, so jubeln die Liberalen und ultramontanen Zeitungen, ist derselbe bei den bisherigen Beiträgen gar nicht im Stande, die übernommenen Verpflichtungen betreffs Gehälter des Vorstandes, Zeitungskosten, Kosten u. s. w. zu erfüllen und jedenfalls genöthigt, die vorhandenen Baarbestände in Anspruch zu nehmen. Sind auch diese alle, dann ist die ganze Geschichte alle, und der Weg übers Raster nach England wird alsdann von noch mehr wie von Einem zur „Sicherheit seiner werthen Person“ angefaßt werden.

Der Wunsch ist hierbei Vater des Gedankens. Die Zeitung von Baar's Gnaden, genannt „Rhein-Westf. Tageblatt“, dem wir obiges Citat entnahmen, dürfte allerdings noch lange warten müssen, bis ihre Wünsche in Erfüllung gehen. Der Weg nach England wird von uns nicht aufgesucht werden, vielmehr werden wir jederzeit darauf hinwirken und sollte es noch so viele Opfer kosten — daß dem Weiben der Grubenproben und ihrer Handlanger à la Tagesblatt zc. ein Ende gemacht wird.

Dortmund. Eine Karl besuchte Vertrauensmannerversammlung des Unterstützungsvereins rhein-westfälischer Bergleute tagte am Sonntag d. 17. d. M. im Köhlfischen Lokal hieselbst. Es handelte sich vorwiegend um

den Kassenabschluß des Unterstützungsvereins. Derselbe ergab eine Einnahme von Mk. 3373,35, eine Ausgabe von Mk. 2314,80, so daß ein Kassenbestand von Mk. 1031,87 vorhanden ist. Der Bericht erstreckt sich auf die Zeit vom 1. August bis 14. Januar. Außer durch Marken sind an freiwilligen Gaben eingegangen durch A. Bebel 5 Mark, Berliner Arbeiterverein durch den „Vorwärts“ Mk. 124,33, Replitzenfonds des B. B. 29,21, Ueberfluß vom Wahren Jakob 10,60, Neue Weltkaleender 18,20, Versammlungen 24,00, von einem Lotterie-Verein 8,00, Ausfluß 6,50, Düsseldorf'sche Freund 2,00, gutgesinnter Wirth in Herne 20,00, ein Geschäftsmann 35,—, eine Wittwe 0,50, Silberbescheidung 0,40, Regelluh und Stammlisch 7,80, Bergmannslied 6,60, Musikverein von Bergleuten 3,—, Hochzeiten, Kindtaufen 25,35, sächsische Arbeiter 5,50, kommunistischer Verein London 66,—, aus Münsterberg 500, Berliner Saitler 16,55, aus dem Burmester 12,30. Unterstützt wurden 154 Familien und beträgt die Durchschnittsunterstützung Mark 15,21. Die Revisionen haben die Kasse in besserer Ordnung befunden und wurde dem Kassier, Kamerad Meyer, einstimmig die Charge ertheilt. Von einigen Vertrauensleuten wurde angeregt, für die Statutenänderung eine Marke a 20 Pfennig gleich einzufleuden. Nach längerer Debatte wurde indessen auf das Statut hingewiesen und beschlossen, daß der Vertrauensmann fortan für jedes Mitgliedsbuch 20 Pf. zu entrichten hat. Weiter wurde auf die eintunde Lage der Kameraden in Abhng bei Weiber hingewiesen und einstimmig beschlossen, den ausgeperrten Kameraden sofort 500 Mark zu überweisen. Sollte weitere Unterstützung nothwendig sein, so ist der Vorstand ermächtigt, solche sofort zu überweisen. Sodann wurde beschlossen, daß die Sammlungen für lokale Unterstützung der Centralkasse zuzuführen sind und wird von hier aus die Unterstützung geregelt. Mit einem kräftigen Hinweis auf die internationale Solidarität und mit einem begeisterten dreifachen Hoch auf dieselbe, sowie Abklingen des Bergmannsliedes wurde die Versammlung geschlossen.

Aus dem Saarkohlenrevier schreibt man der „St. Johanner Volksztg.“ aus sachmännlichen Kreisen: „Das Verhältnis zwischen Behörde und Arbeiter ist im Allgemeinen ein friedliches; eine Besserung der Lage hat stattgefunden, obgleich die Nahrungsmittel im Preise empfindlich gestiegen sind. Die Unzufriedenheit erhält neuentens wieder Nahrung durch die Herabsetzung der Gebilnge ohne kaufmännisch technische Gründe. Die Kohlenpreise sind kaum gesunken, die Lebensmittel auch nicht, aber der Arbeiter soll allem Anscheine nach mit weniger Lohn vorlieb nehmen, Schritte, die bei den Bergleuten das größte Mißtrauen hervorgerufen und die Berufsunfähigkeit fördern. Diese Schritte gehen von den Werkleitenden aus, die wieder größere Ausbente nachweisen möchten. Dazu soll wieder die Arbeitskraft des Arbeiters herhalten. Bekommt der Obersteiger auch nicht die strikte Weisung, das Gebilnge herabzusetzen, so wird er aber doch immerfort darauf hingewiesen, daß dort und dort der Schichtlohn zu hoch steht. Das kann zur Folge haben, daß der Obersteiger, um sich die Gunst zu ersparen, das Gebilnge herabsetzt. Welche Folgen hat nun eine solche Herabsetzung des Gebilnges? Einfach die, der Arbeiter wird unzufrieden, er sagt sich, ich habe zu viel gearbeitet, hätte ich nicht so framm gearbeitet, hätte ich zwar etwas weniger verdient, dafür hätte ich aber ruhiger und gemüthlicher arbeiten können. Dadurch fürbert die Behörde vielfach die Faulheit ansatt den Fleiß. Wir hätten für richtig, daß der fleißige Arbeiter, wenn das Gebilnge richtig gemacht ist, auch etwas mehr verdienen soll, wie der faule und träge Bergmann; dadurch kann der Staat nur gewinnen. Der Fleiß soll belohnt und die Faulheit bestraft werden, erstere durch höhern, letztere durch niedern Schichtlohn. Der Gemüthshub liegt also in vielen Fällen an dem den Betrieb leitenden Organen, die mitunter der ihnen gestellten Aufgabe nicht vollständig gewachsen sind; es fehlt ihnen die gründliche Praxis. Der Bergbestiffene hat vor und nach dem Reserendaregamen praktisch in der Grube zu arbeiten; er soll das Kohlenhauen ebenso lernen, wie den Dienst der Betriebsbeamten. Mit dieser praktischen Ausbildung sieht es aber, wenn der Bergbestiffene nicht aus eigenem Antrieb handelt, schlecht. Der junge Mann, vom Gynnasium kommend, dünkt sich zu etwas Höherem geboren, die werthvolle Handarbeit mündet ihm nicht und er sucht sich von dieser Arbeit zu drücken, so gut es eben geht. Eine energische Zurückweisung von einem Steiger oder sonst einem Beamten hat er kaum zu erwarten. So durchwandert er nachher den bergmännischen Betriebsich mehr theoretische als praktische Kenntnisse erwerben. Er sieht die Leute arbeiten, lernt den Vorgang bei der Arbeit kennen, selber framm arbeiten kann er nicht und die damit verbundene körperliche Anstrengung lernt er nicht kennen; stellt sich die Arbeit leichter vor als sie ist. Dazu gesellt sich ein zweiter Mißstand. Durch solch verkehrte Vorbildung fehlt der junge Mann schon mit Beginn seiner Laufbahn den Arbeiter als seine Bedienung an. Nicht ganz unrecht haben deshalb die Bergleute, wenn sie in den Versammlungen ihre Kameraden auffordern, mit den Bergbestiffenen keine Schonung mehr zu haben, sondern sie thätig arbeiten zu lassen. Wer einmal helbst schwer gearbeitet hat, wird stets die Arbeit zu würdigen wissen. Zusehabe, wie sie vor dem Streik herrschten, wäre dann wie möglich geworden.“

Wir nehmen an, daß dieser Stoffenfer aus Kreisen kommt, die unserer Bewegung nach ferne stehen, und freuen uns, daß auch in ihnen die Erkenntniß kommt. Sind ihnen erst die Ursachen ihrer Nothlage bekannt, so wird die Zeit nicht mehr fern sein, wo sie zu den unfrigen gehören. Dann wird ihnen auch nicht mehr vorgegaukelt werden können, daß die Herabsetzung des Gebilnges den Arbeiter fauler macht. Sie werden erkennen, daß das Gebilnge nur ein Modus ist, unter dem die Ausnutzung der Kräfte rationaler betrieben werden kann, und zwar einfach deshalb, weil die durch stärkere Anspannung erzielte höhere Güterzeugung ihnen eine Verbesserung ihrer finanziellen Lage versprechen. Es ist das aber nur ein scheinbarer Erfolg, denn die Mäßigkeit, welche sich aus dieser intensiven Anstrengung ergeben, werden dadurch keineswegs aufgewogen. Sobald ihnen aber das zum Bewußtsein gelangt, und dazu trägt nichts besser bei, als eine Herabsetzung des Gebilnges, so wird

ihnen klar, daß sie thatsächlich zu viel gearbeitet haben, deswegen aber werden sie nicht etwa faul, sondern sie hätten sich einfach vor einer weiteren unverantwortlichen Ausbeutung. Sie werden ihre eigenen Kräfte, aber welche ihnen, als Befähigern, ein ausschließliches Verfügungsrecht zukehren sollte, ebenfalls rationaler verwerten würden und es vermeiden, mit ihren Knochen die Erhöhung des Unternehmergewinns zu bezahlen.

Saarbrücken. Von der hiesigen Strafkammer wurde der frühere Maxieur des „Schlängel und Eisen“ Braun wegen drei Majestätsbeleidigungen zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Saarbrücken. In Ewersberg wurde der Bergmann Noth, Vertrauensmann des bergmännischen Rechtschutzvereins, aus dem Arbeiterverein ausgeschlossen, nachdem vor Kurzem ein dahin gehender Antrag abgelehnt war. Ebenfalls haben sich höhere Einflüsse geltend gemacht, um das jetzige Resultat herbeizuführen. Noth wird lebhaft wegen seiner politischen Gesinnung (man wirft ihm Hineinigung zur Sozialdemokratie vor) gemäßigelt. Der Vorfall beweist wieder, wie genau von den Arbeitervereinen der Paragraph der Statuten gehandhabt wird, daß Politik ausgeschlossen sein soll.

Saarbrücken. Der Vorsitzende des Rechtschutzvereins Warten wurde am 21. d. M. aus der Untersuchungshaft, in der er sich seit einigen Wochen befand, wieder entlassen.

Bilfrod. Wieder einmal einen Beitrag zu der gesetzlich garantierten Aalktionsfreiheit des Reiches bietet folgendes Vorkommniß. Hatten zwei Bergleute in Heiligenwald für Sonntag, den 17. ds. Ms. eine Versammlung in Aussicht genommen. Es schien auch alles gut zu gehen; doch der Bergmann benkt und die Polizei lenkt; denn unterm 13. Januar richtete der Herr Bürgermeister von Schiffweiler folgenden Befehl an unseren Vertrauensmann zu Heiligenwald:

Auf die gestern hier gemachte Anzeige der bei Wirth Wagner auf Sonntag den 17. Januar c. anberaumten Bergarbeiter-Versammlung theile ich Ihnen hierdurch mit, daß der Saal des Wirthes Wagner in Heiligenwald den polizeilichen Anfordernissen zur Abhaltung von Versammlungen nicht entspricht und deshalb die Erlaubniß zur Abhaltung einer Bergarbeiter-Versammlung in demselben nicht ertheilt werden darf.

Der Bürgermeister unleserlich.
Allerdings ist es uns unerklärlich, wie man die durch Reichsgesetz garantierte Coaltitionsfreiheit unterdrücken kann. Aber auch wenn wir uns dabei beruhigten, so müssen wir aus andern Gründen dieser Maßregel jede Berechtigung absprechen. Der Saal, um den sich nämlich hierbei handelt, hat drei Ausgänge, darunter eine außen schlagende Doppelthür. Um so merkwürdiger aber erscheint dieses Lokal-Verbot als vor 5—6 Monaten die Polizeibehörde die Sache anders handhabte. Damals wurde die Personenzahl der Versammlungsbefucher ausgezählt, der Saal selbst abgemessen und nun berechnet wieviel Raum auf den Einzelnen komme. Wie das dabei erzielte Resultat gewesen ist, können wir nicht sagen, doch erscheint es nicht ausgeschlossen, daß die Behörde ebenfalls in Wahrung ihrer Aufgabe, zum Schutze und zur Wohlfahrt des Publikums zu wirken, gehandelt hat. Sie sah vielleicht ein, daß die Bergarbeiter schon zu lange unzufrieden gebrückt worden seien und war nun mitteliebig genug, um ein gedrücktes Nebeneinandersehen derselben zu verhüten. — Nun wir haben alle Ursache, uns für solche Fürsorge zu bedanken und darauf zu verzichten.

Schwalbach. Den Himmel auf Erden wollen die Bergleute. Ein Oberberggrath hats herausbekommen und damit den Grund der fortwährenden Unzufriedenheit der Bergleute entdeckt. In einer Grubenausschüßsitzung machte er den Mitgliedern bekannt, daß er sich veranlaßt sehe, die Gebilnge noch weiter zu rebusiren. Wahrscheinlich weil die Ausschüßmänner ihn deshalb Opposition machten, gebrauchte er die als Spitzmarke bemerkte Aeußerung. Da in den Grubenausschüßfen wegen der beliebten Maßregelungen und schwarzen Listen von einem ersten Widerspruch gegen die Wünsche des den Vorki in nehabenden Bergbeamten nicht die Rede sein kann, so unterzog man den Bergmannshimmel in öffentlicher Versammlung einer näheren Betrachtung. Was sich da Alles herausstellte, läßt sich denken. Es war demachen, daß ein Bergmann äußerte: Wenn im Himmel solche Zustände herrschen, wenn man dort so mit den Elementen zu kämpfen hat, dann will ich gar nicht in den Himmel hinein, sondern viel lieber unter „Lops Wind“ dann bin ich wenigstens unter Blitschen (Blitzeln). —

Eine ganz gesunde Ansicht.
Fischerleben. Ein Opfer seines Berufs so könnte man vielleicht sagen, war der hiesige Bergarbeiter F. Schmidt, welcher Mitglied des Verbandes deutscher Bergarbeiter und des Fachvereins der Berg- und Fabrikarbeiter war. Derselbe hatte das Unglück vor etwa 6 Wochen durch niedergerendete Kohlemassen verschüttet zu werden. Er wurde von seinen Kameraden sofort wieder befreit und klagte, obwohl er äußerlich unverletzt schien, demnach seit jener über Kopfweh und Schmerzen im Genick. Der zu Rathe gezogene Knappschafts-arzt konstatierte Inffluenza und erscheint es wohl nicht ausgeschlossen, daß gerade diese durch den Unfall zum Ausbruch gelangte. Nach zwöchentlichem Leiden verschied der Erkrankte und gerade hier hatte man Gelegenheit, die Charaktere einiger sogenannter „Volkswohlwollenden“ zu beobachten. Einer derselben, Zeidler, freute die lägehaftesten Berichte über den Verstorbenen auf, obwohl feststand, daß er 20 Jahre ununterbrochen unter größter Achtung seiner Kameraden und Anerkennung seiner Vorgesetzten gearbeitet hat. Nicht minder merkwürdig war ein anderes Vorkommniß bei der Beerdigung. Zu dieser hatte nämlich der Knappschaftsälteste Will keine Träger bestellt. Ob das absichtlich geschähen, wissen wir nicht, doch erwarten wir von jenem Antwort. Im Uebrigen werden die Bergleute auf Grund solcher Vorkommnisse wohl wissen, welcher Art diejenigen sein müssen, die bei der nächsten Wahl zu Knappschaftsältesten gewählt werden sollen.

Seitendorf (Schlesien). Es hat gehoffen nämlich die vor einiger Zeit von uns gebrachte Bohnentabelle, welche hinsichtlich nichts anderes enthielt, als eine Reihe von Hungerraten. Zunächst soll sich, wie verlautet, ein großer Mannich eines Theils der auf der „Segen-Gottes-Grube“ angelegten Beamtinnen bemächtigt haben und derselbe in verschiedenen beachtenswerthen Bemerkungen zum Ausdruck gelangt sein. So sagte man bei einer Auseinandersetzung, die ein Bergmann mit seinem Vorgesetzten wegen zu niedrigen Gehaltes hatte, man solle nur die Bohnentabelle wieder nach oben (gemeint ist wohl Gelsenkirchen) einbringen. Ebenso meinte man, daß die „Segen-Gottes-Grube“ durch jene Bohnentabelle außerordentlich blüht worden sei und gerade durch die erbärmlichen (?) Arbeiter. Auch mit Entlassungen soll gedroht worden sein. Gleichwohl hat es dennoch einen wenn auch kleinen Erfolg gezeitigt, denn ein jeder Familienvater erhielt für jedes Kind unter 14 Jahren 2 M. als Weihnachtsgeschenk, was bisher auf der „Segen-Gottes-Grube“ noch nicht dagewesen ist. Es ist das um so beachtenswerther, als gerade von den Beamten behauptet wurde, die Bohnentabelle sei entstellt worden. Nun wohl, wenn auf der „Segen-Gottes-Grube“ wirklich so gesegnete Lohnverhältnisse herrschten, warum sah man sich denn zum ersten Male veranlaßt, den Bergleuten ein Almosen zu spenden? Hoffte man sie durch diese Sgadengabe für die Zukunft schwächer zu machen? Da hat man sich doch wohl schwer getraut. Gewiß wird mancher bedrückte Familienvater sich gefreut haben, aber er wird sich auch bei Gelegenheit nicht verschloffen haben, daß ihm damit eine ernst gemeinte Unterstützung nicht gewährt wurde. Ihn, ja hundert mal lieber wäre es Vielen sicherlich gewesen, wenn man statt des Almosen die Böhne soweit erhöht hätte, daß es auch dem Gendarmproletariat möglich wird, sich und die Seinen über

Wasser zu halten. Doch ein kleiner Erfolg ist zu verzeichnen und unsere Kampfweise und eine geschlossene einmüthige Organisation wird weitere bringen.

Neueste Nachrichten.

Die Schließung der Mitgliedschaft Stäfsfurt, welche viel Aufsehen erregte und im Juni vorigen Jahres durch die dortige Polizeibehörde verfügt wurde, weil sie in derselben einen selbstständigen politischen Verein erklärte, der nach dem § 8 des Vereinsgesetzes nicht mit einem anderen ähnlichen Verein in Verbindung treten darf, ist durch eine Entscheidung des Reichsgerichts vom 25. d. M. aufgehoben worden.

Das Erkenntniß ist für alle Verbände, die ein Vertrauensmänneramt besitzen, von weittragender Bedeutung. Es wird dadurch vom obersten Gerichtshof festgestellt, daß eine Mitgliedschaft mit einem Vertrauensmann, der die Leitung der Geschäfte mit dem Zentralvorstand übernimmt, keinen selbstständigen Verein bildet.

Briefkasten der Redaktion.

Eingelebte Briefe müßten wegen Raumangels zurückgestellt werden.

Harzopf, W. S. Ein entsprechender Antrag wurde gestellt jedoch vom Vorstand abgelehnt; E. S. erhilt also nichts.

Hibbinghausen. Die Postbeamten, gleichviel welcher Charge sie angehören, haben die Befugung, das Publikum anständig und zuvorkommend zu behandeln. Wenden Sie sich daher unter wahrheitsgetreuer Wiedergabe des Thatbestandes beschwerend an die nächste Direktion ihres Postbezirks. — Bei den Berufsvereinigungen etc. wird sowohl Zeit- (b. h. Arbeits-)Verkauf als auch Fahrt bezahlt. Zehtkosten werden natürlich nicht vergütet.

Keden, Mehrere alte Bergleute. Das Eingekaufte ist zur Aufnahme nicht geeignet, da es unserem Prinzip, die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter möglichst einzuschränken, widerspricht. Stud Sie jedoch gegentheiliger Ansicht, so richten Sie eine Beschwerde an die Inspektion.

J. R. Meibach. Aus Ihrem Bericht geht hervor daß Sie sich in der Zwischenzeit ausfallen der Einwirkung des Reuters und dem Reichsversicherungsamt anzuberaumen den Termin persönlich ohne Ordre zur Untersuchung gestellt haben. Sie hätten bei Beschrieb und die Anordnungen des Reichsversicherungsamtes abwarten sollen und wird sich jetzt schwerlich etwas dagegen machen lassen. Wir raten Ihnen Beilegung des Verfahrens unter Angabe der Gründe bei dem Reichsversicherungsamt zu beantragen.

W. S., Brunninghausen. Gratulationen werden nicht mehr angenommen.

Knappen-Verein Mottenbach. Dasselbe gilt für Sie, es sind nicht materielle, sondern prinzipielle Gründe dafür maßgebend.

Stäfsfurt. Ebenso verhält es sich mit den Geschäftsanzeigen.

Durchholz.

Vertrauensmann ist August Sickinghaus.

Eppendorferheide.

Dienstag, den 2. Februar 1892
Nachmittags 5 Uhr
findet im Lokale des Wirths Wilhelm Hieslich eine öffentliche Versammlung für die Consum-Mitglieder der Bezirke Eppendorferheide, Dahlhausen 2 und Stätrop 2 statt.
Tagesordnung: Consumangelegenheiten.

Zählungstermin-Kalender.

Donnerstag, den 31. Januar.
Mittendorf (Ruhr) 5 Uhr.
Mendenham 4 Uhr.
Sperbeck 4 Uhr.
Braubauerische Heide 4 Uhr.
Stätrop 4 Uhr.
Bergshofen 3 Uhr.
Waldenstein 5 Uhr.
Wilmersloh 4 Uhr.
Durchholz 4 Uhr.
Eidel 4 Uhr.
Eppendorferheide 5 Uhr.
Gelsenkirchen 11 Uhr.
Strunne 4 Uhr.
Hammerthal 5 Uhr.
Gerne 3 Uhr.
Horf 5 Uhr.
Horf 4 Uhr.
Horf 2 4 Uhr.
Heizen 6 Uhr.
Stätrop 1 halb 12 Uhr.
Herbe 4 Uhr.
Hesler 3 Uhr.
Samme 4 Uhr.
Höfchen 1 4 Uhr.
Schwege 5 Uhr.
Weden 4 Uhr.
Holtmann 5. Rathheim 5 Uhr.
Häpferbeck 11 Uhr.
Stätrop 4 Uhr.
Wittenmund 3 Uhr.
Witten 4 Uhr.
Raffensdamm 3 Uhr.
Riedermaffen halb 4 Uhr.
Ober-Holtmann 5 Uhr.
Rothhausen 2 4 Uhr.
Sälbe 5 Uhr.
Stäherloh 3 Uhr.
Stapel 1 4 Uhr.
Schalte halb 4 Uhr.
Schüren 4 Uhr.
Schmebeck 5 Uhr.
Schönbeck 2, 5 Uhr.
Schweg-Wanne 4 Uhr.
Wittmar 2 4 Uhr.
Wittgerheide 5 Uhr.
Werne 3 Uhr.
Wilmershöhe 4 Uhr.
Waldensteinsfeld 4 Uhr.
Wambel 4 Uhr.

Bergshofen.

Donnerstag, den 31. Jan. 1892
Nachmittags 3 Uhr
Zählung der 1. Rate für die Consum-Vereinigung im Lokale des Herrn J. Simons in Bergshofen. Es wird um gegenseitiges und pünktliches Erscheinen gebeten. Alles Nähere im Vereinslokale.

Braubauerische.

Die Mitglieder von Heferskamp werden ersucht zahlreich zu erscheinen. Die Liste zum Einzeichnen in den Consum-Verein liegt auf.

Im Namen des Königs!

In der Straßbahn

gegen den Redakteur Heinrich Hühnsch zu Gelsenkirchen, geboren am 28. März 1851 zu Borsdorf, evangelisch, wegen Beleidigung hat die Strafkammer des königlichen Landgerichts zu Essen in der Sitzung vom 30. Juli 1891, an welcher Theil genommen haben: 1. Landgerichtsdirektor Thome, 2. Landgerichtsrath Hennrich, 3. Landgerichtsrath Soltschmidt, 4. Richter, 5. Landrichter Rorbrock als Richter, Staatsanwalt Oster als Beamtter der Staatsanwaltschaft, Bezirksgerichtsdirektor: Gröbe als Gerichtsschreiber, für Recht erkannt:
Der Angeklagte ist der öffentlichen Beleidigung durch die Presse im Sinne des § 186 St.-G.-B. in zwei Fällen schuldig und wird dafür zu einer Gesamtfürsorge von sechs Monaten Gefängniß und in die Kosten des Verfahrens verurtheilt. Zugleich wird den beleidigten Personen Bergmann, Direktor Hühnsch, Betriebsführer Ventzenberg, Scriber Meyer, Kubbe, Peter, Fleischschmidt, Niek, Nocke, Lohde, Wiedenrich, Müller, H. Mann, Hegerkamp, Wartenstein, Simpson, Oberharbis und Hof das Recht ausgesprochen, die Verurtheilung des Angeklagten innerhalb sechs Wochen nach Zustellung des rechtskräftigen Urtheils durch einmalige Einrückung in die „Zeitung der deutschen Bergleute“ auf Kosten des Angeklagten zu veröffentlichen, die Nummern 6 und 15 der Zeitung der deutschen Bergleute von 1891 sowie die zu ihrer Herstellung erforderlichen Platten und Formen sind unbrauchbar zu machen.

Von Rechts Wegen.

Witten.

Sonntag, den 31. Januar, Nachmittags 5 Uhr,
im Lokale der Wwe. Schneider

Zanz-Kränzchen.

Die Mitglieder der umliegenden Ortschaften sind eingeladen. Der Ueberschuß fließt in die Unterstützungskasse.

Lüttgendortmund.

Am Sonntag, den 7. Februar findet im Lokale des Herrn Heinrich Franefeld ein

Kränzchen

unter Mitwirkung eines Dortmunder Gesangvereins statt, wozu die Mitglieder von Lütgendortmund und Umgegend freundlichst eingeladen werden.
Entree für hiesige Mitglieder 20 Pfg., für auswärtige 30 Pfg. gegen Vorzeigung der Verbandsbescheide. — Mitglieder zahlen im Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse 75 Pfg.

Der Ueberschuß fließt in die Unterstützungskasse.

Consum-Verein rheinisch-westfälischer Bergleute.

Die General-Versammlung findet am 21. Februar in Gelsenkirchen statt.
Das Stimmrecht kann einem Andern nicht übertragen werden.

Stoppenberg.

Den Mitgliedern zur Kenntniß, daß für dieses Jahr die Beiträge bei Wirth Helar. kommen jeden Sonntag im Monat von 5 bis 7 Uhr gezahlt werden. Diejenigen Mitglieder, die mit ihren Beiträgen noch zurückbleiben, werden gebeten, dieselben zu entrichten.

Knappenverein Witten.

Die Generalversammlung findet am 31. Januar statt.

Ober-Sprockhövel.

Am Sonntag, den 14. Februar Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Fr. Lange.

Öffentliche Bergarbeiter-Versammlungen.

Satzbrunn.
Sonntag, den 31. Januar 1892,
1. Aufnahme neuer Mitglieder.

Nachen.
Sonntag, den 31. Januar 1892,
Nachmittags 3 1/2 Uhr,
im Lokale der Witwe Philipps, Sandspucht, Forst bei Nachen.
Tages-Ordnung:
1. Die Kranzgliederung auf dem Pore la Chasse.
2. Verschlebens.

Der Einberufener.

Berlen.
Sonntag, den 31. Januar 1891.

Bradell.
Sonntag, den 7. Februar 1892,
Nachmittags 4 Uhr,
beim Wirth Rosenberg.
Referenten: Bauer-Wellmar und Schwindt-Dahlhausen.

Caternberg.
Sonntag, den 31. Januar 1892,
Besprechung über ein Kränzchen.

Rotthausen.
Vertrauensmann für die Unterstützungskasse ist P. Spürkel.

Langendreer Consum-Verein „Eintracht“.

eing. Genossensch. mit beschränkter Haftpflicht.
Sonntag, den 31. Januar 1892,
Nachmittags 3 Uhr,
findet im Vereinslokale General-Versammlung statt.
Tages-Ordnung:
1. Wahl der Rechnungs-Revisoren.
2. Rechnungsablage.
3. Verschlebens.
Um zahlreiche Theilnahme ersucht
Der Vorstand.

Barop.

Consum-Verein Germania
Sonntag, den 31. Januar,
Abends 6 Uhr,
Versammlung
beim Wirth W. Gieschuth.
Tagesordnung:
1. Zahlung der fälligen Raten.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Verschlebens.
Der Vorstand.

Stiepel 1.

Sonntag, den 31. Januar, Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Becker Versammlung. Alle Mann erscheinen es soll ein Vertrauensmann vorgeschlagen werden.

Weitmar 1.

Sonntag, den 31. Januar 1892,
1. Einschreiben in den Consum.
2. Zahlung der 1. Rate.

Sterbetafel des Verbandes.

Am 15. Januar verunglückte auf Zeche Grisenau
Friedr. Dörfling,
Ferner verunglückten:
Joh. Florian, Waldenburg
Hermann Wenzel.
Kamrad **August Happe**
starb am 12. d. M. an der Proletarierkrankheit.
Aug. Niepmann, Dörchholz
gestorben.

Bornholz.

Vertrauensmann ist W. Abolfs.
Essen.
Dienstag, den 2. Februar 1892,
Morgens 11 Uhr,
im Lokale der Wwe. Praß, Essen

große Bergarbeiter-Versammlung.

Gerne.
Dem Zeitungsboten W. Meier wird wegen seiner Kapitalistigkeit der Vertrieb der Zeitung entzogen und tritt an dessen Stelle Theodor Meule.
Der Vorstand.

Durchholz.

Sonntag, den 31. d. Mts. Versammlung. Zahlung der Beiträge, Aufnahme in den Consum.

Die Organisationsfrage

ein Beitrag zur Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung.
Sehr empfehlenswert für jeden Arbeiter.
Zu beziehen durch L. Schröder, Gelsenkirchen.

Glück auf!

Den Kameraden von **Linden-Dahlhausen** und Umgegend empfehle meine guten und preiswerthen **Tabake und Cigarren.**
Linden, im Januar 1892,
Heinr. Rämpchen.

Heizen.

Sonntag, den 31. Januar, Nachmittags 6 Uhr, Versammlung.

Für die freidenden Bergleute im Was de Salats

F. Th., Schonebeck 2,20
S. Meyer, Cassirer

Schönebeck 1.

Sonntag, den 31. Jan. Nachmittags 5 Uhr Versammlung.

Knappenverein Glückauf Bonnern.

Sonntag, den 31. Januar General-Versammlung
Tagesordnung:
1. Rechnungsablage.
2. Wahl des Vorstandes.
3. Verschlebens.
Der Vorstand.